

Rindenbrandschäden an Linden

# Waldlinden bleiben bislang verschont

Linden in Parks und Gärten besonders häufig geschädigt

von Markus Blaschke

**Im Frühjahr und Frühsommer wurden in Bayern zahlreiche Linden beobachtet, die nur sehr schlecht ausgetrieben hatten. In einem ähnlichen Ausmaß sind auch Triebverluste aus Österreich und der Schweiz bekannt geworden. Die Schäden konzentrierten sich im wesentlichen auf Linden im Bereich des Öffentlichen Grüns, entlang von Straßen und Plätzen, in Parkanlagen, z. B. im Hofgarten in München, sowie in privaten Gärten. Waldlinden bleiben bislang weitgehend verschont.**

Untersuchungen an der LWF zeigten, dass mehr oder weniger viele Feintriebe der Linden komplett abgestorben waren. Stärkere Zweige selbst waren allerdings kaum betroffen. Neben verschiedenen sporadisch auftretenden Insekten und Pilzen wurde ein Pilz mit dem wissenschaftlichen Namen *Stigmata pulvinata* regelmäßig aus dem zerstörten Gewebe der Linden isoliert. Wie jetzt auch von Arbeitsgruppen aus der Schweiz (ENGESSER et al. 2006), Österreich (CECH und BRANDSTETTER 2006) und Norddeutschland (KEHR und DUJESIEFKEN 2006) bestätigt worden ist, scheint dieser bislang unverdächtige Pilz ursächlich mit den Triebsschäden im Zusammenhang zu stehen und einen „Rindenbrand“, eine Zerstörung der Rinden- und Bastsschicht der Triebe, zu verursachen.

## „Waldlinden“ bleiben bislang verschont

*Stigmata pulvinata* ist in Bayern keinesfalls ein neuer Pilz, sondern konnte möglicherweise aufgrund von bestimmten (klimatischen) Konstellationen zu den Schäden führen. Eine Umfrage der LWF bei den bayerischen Forstrevierern zeigte, dass Linden in Waldbeständen bislang in der Form nicht von diesem Phänomen betroffen waren. Die Triebsschäden traten offensichtlich im wesentlichen bei Lindensorten auf, die vor allem als mehrjährige Hochstämme seit einigen Jahrzehnten vorrangig im Öffentlichen Grün angepflanzt wurden. Auch künstliche Infektionsversuche an Winterlinden aus einer forstlichen Baumschule zeigten bislang keine Auswirkungen. Besonders stark betroffen waren auch die Linden im Hofgarten in München und einige Alleen wie in Freising, Landshut-Ergolding und Altötting.

Die befallenen Linden versuchten im Sommer den Schaden durch den Austrieb aus sog. „schlafenden Knospen“ und den daraus entstehenden Ersatztrieben auszugleichen. Inwieweit dies gelingt, ist sehr stark vom ursprünglichen Ausmaß des Schadens, der allgemeinen Vitalität des Baumes und den Umweltbedingungen abhängig. Extrem stark betroffene Bäume werden sich dabei wohl kaum noch erholen. Bei mittel bis schwach geschädigten Linden ist dagegen bereits eine weitgehende Erholung zu erkennen.



**Abb. 1:** Mit Ersatztrieben versucht eine stark geschädigte Linde den Blattverlust wieder auszugleichen. (Foto: A. Nannig)

## Gegenmaßnahmen kaum nötig und möglich

Direkte Gegenmaßnahmen sind bei dem pilzlichen Schädling nach Auffassung aller Experten nicht möglich und zielführend. Es bleibt allein die Möglichkeit die allgemeinen Bedingungen für die Vitalität der Linden zu verbessern, um sie bestmöglich vor einem Neubefall zu schützen bzw. die Ausheilung der Krone voranzutreiben.

## Literatur

- CECH, T.; BRANDSTETTER, M. (2006): *Stigmata pulvinata* - assoziiert mit Zweigsterben und Kronenverlichtung von Linden (*Tilia* sp.) in Österreich. Forstschutz aktuell 36, S. 6-7
- ENGESSER, R.; FORSTER, B.; MEIER, F.; ODERMATT, O. (2006): Waldschutzsituation 2005 in der Schweiz. AFZ-DerWald 7/2006, S. 385-387
- KEHR, R.; DUJESIEFKEN, D. (2006): Neuartige Kronenschäden an Linden. AFZ-DerWald, 16/2006, S. 883-885

MARKUS BLASCHKE ist Mitarbeiter im Sachgebiet „Waldschutz“ der LWF.

E-mail: bls@lwf.uni-muenchen.de